

Das Bubenspringen im Oberland

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **73 (1947)**

Heft 10

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-485388>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das Bubenspringen im Oberland

Es gab keine Plakate. Weder Journalisten noch Bildreporter waren aufgeboten worden, und die kleine Schar Neugieriger, die die Schanze säumte, rekrutierte sich aus einigen Skifahrern und Bummlern, die das schöne Wetter hinausgetrieben hatte, einigen Soldaten, die zufällig herbeigelaufen waren und den Angehörigen der Konkurrenten.

Oberflächlich betrachtet unterschied sich die Gegend in nichts von irgendeinem Skigebiet in irgend einem Wintersportplatz der Schweiz. An der steilsten Stelle des Hanges war eine kleine Schanze errichtet, gekennzeichnet durch zwei Schweizerfähnchen und eine Anzahl Buben, eifrig bemüht, die Auslaufbahn mit ihren Skis quer zum Hang eben und fest zu stampfen. Wer weiß, wo sie die Nummern, auf weißen Stoff schabloniert, hergezaubert hatten, die mit einer Unmenge von Sicherheitsnadeln an der Vorder- und Rückseite eines jeden befestigt waren?

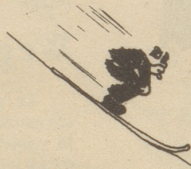
Ich zählte 14 Nummern und schätzte das Alter ihrer Träger auf zwischen 8 und 15 Jahre.



Eben begannen sie mit den Probe-sprüngen. Jeder hatte einen solchen zu zeigen, während die zwei folgenden für die Wertung ausschlaggebend waren. Und der Einsatz stand hoch. Nicht um Geld und Ruhm, um Becher oder Ehrenjungfern sprangen die kleinen Kerle — es ging um weit mehr. Galt es doch, sich zu rechtfertigen neben den Großen, die drüben auf der richtigen Schanze zwischen 70 und 80 Meter sprangen, und zu zeigen, daß man wohl klein, aber mutig und seiner zwei Bretter würdig sei. Deshalb gab es auch weder Rivalität noch böse

Worte. In sachlicher Kritik wurde jeder gestandene Sprung gelobt, jeder Sturz auf seine Ursachen untersucht.

Denn die Sache war gar nicht zu einfach. Auf einer mehr hügeligen als glatten Anlaufstrecke galt es, schon vor der kurzen, steilgeraden Schanzenabfahrt sich möglichst großen Schutz zu holen. Der kurze und sehr steile Auslauf ging direkt in die Ebene über, welche ein durchgehender Lattenzaun vom Hang abtrennte. Einzig in der Auslaufgeraden wies dieser Hag eine schmale Lücke auf. Die kleinen Springer hatten also nicht nur die «Landung» durchzustehen, sondern sofort geschickt den Engpaß hinter sich zu bringen, da erst ennet dem Hag der Platz für den



obligaten, stiebenden Christiania sich bot. Schnell wurden die Bretter abgescnallt, gebuckelt und, sobald das Törchen passiert und der Hang frei war, zog der nächste los.

Ein Zaghafter fiel mir auf, der den Anlauf nicht wie die andern alle von zuoberst nahm, sondern erst kurz über der Schanze in die Spur trat. Bei ihm erkundigte ich mich nach dem Alter seiner Kameraden. Der Aelteste, der mit den Keilhosen, erklärte er bereitwillig, sei der Sohn des Kaminfegers und 15 Jahre alt. Der habe zu Weihnachten richtige Sprungskier bekommen, mit drei Kehlen, und hoffe noch diesen Winter seine 30 Meter zu springen. Er selber sei untröstlich, das gewünschte Paar große Ski mit eingelegten Kanten nicht erhalten zu haben. Aber der Vater sei Velohändler hier oben im Tal, und da gebe es keine großen Sprünge zu machen. Er sei ja auch erst elf und spare jetzt eben selbst für die Ski mit Kanten und Federzug, die er sich dann kaufen werde ohne zu fragen. Er sah schelmisch zu mir auf, zwei rostrote Strähnen rankten aus seiner Zipfelmütze über die sommerspro-

fige Stirn, und in seinen Augen mischten sich ersehnter Mut mit unterdrückter Angst.



Eben piff ihm sein Vorgänger und er trat zuversichtlich in die Anlaufspur. Irgendwie, vielleicht hatte ich ihn von den Vorbereitungen abgehalten, kamen seine kleinen Bretter schlecht in Fahrt, er sprang krampfhaft viel zu hoch und plumpste, wie ein Fünfliber in ein Mehlfafz, kurz unter der Schanze in den Schnee. Aber schon war er wieder auf den Beinen und ging, ohne sich erst abzuputzen, sofort wieder daran, die Wanne auszufüllen. Nicht um die himmelschreiende Spur zu verwischen, sondern seinen Kameraden die Bahn zu ebenen.



Und das war gut so. Der Sohn des Kaminfegers sprang 28 Meter und spornte alle zum letzten an. Auch mein Vertrauensmann stieg noch fünf Skilängen höher und machte im letzten Sprung gestandene 12 Meter. Als ich ihn auf dem Heimweg beim Latten-gatter traf, überstrahlte sein Gesicht die vorwitzige Haarsträhne. «Einen Meter über mein Alter hinaus gesprungen», sprudelte er stolz, «und im ganzen Leben noch nie so weiß!»
Snowy

Ein ganz Schlauer

Als der Dichter Adolf Frey noch Lehrer an der Kantonsschule Aarau war, führte er einen harten Kampf ge-

gen die verschiedenen Sünden seiner Schüler, so auch gegen ihre Interpunktionsfehler in den Aufsätzen. Einer der Gymnasiasten wollte die Satzzeichenregeln auch gar nicht begreifen und lebte daher in ständiger Fehde mit seinem Deutschlehrer. Nachdem dieser bei der Rückgabe einer schriftlichen Arbeit wieder einmal viel auszusetzen gehabt hatte, stellte es der schlaue Bursche anders an: Am Schlusse des nächsten Aufsatzes füllte er noch einige

Heftlinien mit Punkten, Kommas, Ausrufe- und Fragezeichen und schrieb dazu: «Zu beliebiger Verwendung.»

per.

